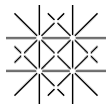


LEITFADEN ZUM VERFASSEN VON SCHRIFTLICHEN ARBEITEN: PROSEMINARARBEIT, SEMINARARBEIT UND MASTERARBEIT

1. GRUNDLINIEN SCHRIFTLICHER ARBEITEN	2
1.1. Pro- und Seminararbeiten	2
1.2. Masterarbeit.....	3
1.3. Bewertung von schriftlichen Arbeiten	3
2. VORARBEITEN.....	5
2.1. Fragestellung und/oder These	5
2.2. Literaturrecherche und Literaturverwaltungsprogramme.....	7
2.3. Wissenschaftliches Lesen	9
2.4. Exposé	10
3. VERFASSEN DER ARBEIT	11
3.1. Titel.....	11
3.2. Inhaltsverzeichnis	11
3.3. Einleitung	12
3.4. Hauptteil	13
3.5. Fazit	15
3.6. Zitieren und Literaturverzeichnis	15
3.7. Zusätzliche formale Bestandteile und Annex.....	15
4. SPRACHE UND STIL.....	16
5. FORMALE GESTALTUNG.....	18
6. EINSATZ VON KI	19
7. ZITIERT UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR	20



In diesem Leitfaden sind Hinweise zur Organisation und Gestaltung schriftlicher – wissenschaftlicher – Arbeiten im Fach Geschlechterforschung formuliert. Der Leitfaden dient als Grundlage für (ergänzende) Absprachen mit den betreuenden Dozierenden. Er soll Orientierung geben und ist an die eigene Schreibpraxis anpassbar. Entsprechend muss dieser Leitfaden auch nicht in der Reihenfolge der Darstellung gelesen und bearbeitet werden.

Das Merkblatt «Wissenschaftliches Zitieren» dient als Ergänzung und enthält weitere zentrale Informationen für eine gelungene Arbeit.

1. Grundlinien schriftlicher Arbeiten

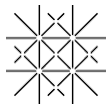
Das Lesen, Verstehen und Verfassen von wissenschaftlichen Texten ist ein Handwerk, das erlernt werden muss. Insbesondere die Entwicklung und Darstellung einer nachvollziehbaren und begründeten Argumentation ist dabei eine zentrale Kompetenz, die im Studium entwickelt wird. Beim Verfassen von schriftlichen Arbeiten üben Studierende diese Kompetenz in der Auseinandersetzung mit einem selbst gewählten Thema ein. Dazu gehören insbesondere die benoteten Formate Proseminararbeit, Seminararbeit und Masterarbeit.

1.1. Pro- und Seminararbeiten

Ziel einer **Proseminararbeit** ist es, eine Fragestellung oder These eigenständig zu formulieren und wissenschaftlich fundiert zu bearbeiten. Die Umsetzung erfolgt auf Basis von sinnvoll ausgewählter Literatur innerhalb eines überschaubaren Rahmens. Ziel ist es mithilfe der im Studium erlernten Werkzeuge des wissenschaftlichen Arbeitens eine erste wissenschaftliche Auseinandersetzung in der Geschlechterforschung zu führen. Dabei geht es auch um das Einüben wissenschaftlichen Schreibens.

Eine **Seminararbeit** ist sowohl im Umfang als auch hinsichtlich Komplexität und Tiefe anspruchsvoller als eine Proseminararbeit. Ziel einer solchen Arbeit ist es, eine Fragestellung oder These in Auseinandersetzung mit dem relevanten Forschungs- und Diskussionszusammenhang zu formulieren, zu verorten und zu begründen sowie wissenschaftlich fundiert zu bearbeiten. Gefordert ist eine literaturgestützte und differenzierte Auseinandersetzung, die gegebenenfalls auf eigener Empirie basiert.

Pro-/Seminararbeiten werden in der Regel im Anschluss an ein Pro-/Seminar verfasst und haben einen inhaltlichen Bezug zur besuchten Lehrveranstaltung. In begründeten Ausnahmefällen können Pro-/Seminararbeiten in Absprache mit einer gewünschten Betreuungsperson unabhängig von einer Lehrveranstaltung geschrieben werden. Hierfür wird ein Learning Contract (LC) aufgesetzt.



Pro-/Seminararbeiten werden gewöhnlich als Einzelarbeit verfasst. Nach Rücksprache mit einer Betreuungsperson besteht die Möglichkeit, sie als Gruppenarbeit von mindestens zwei und maximal drei Personen anzufertigen. Die von einer Gruppe geschriebene Pro-/Seminararbeit muss auf einer gemeinsamen Festlegung der Fragestellung und der zentralen Argumentationsschritte beruhen. Mindestens Einleitung und Fazit werden gemeinsam erarbeitet und geschrieben. Einzelne Unterkapitel können hingegen in Einzelarbeit verfasst und dementsprechend ausgewiesen werden. Als Gruppenarbeiten verfasste Pro-/Seminararbeiten sind länger als einzeln verfasste schriftliche Arbeiten. Die genaue Länge ist mit der betreuenden Person zu Beginn abzustimmen.

Alle Pro-/Seminararbeiten müssen – entsprechend der Vereinbarungen mit den Betreuungspersonen – termingerecht und vollständig abgegeben werden.

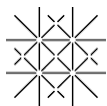
1.2. Masterarbeit

Wer Geschlechterforschung im Hauptfach (Major) abschliesst, schreibt eine Masterarbeit im Fach Geschlechterforschung. Die Masterarbeit wird von zwei Ko-Referierenden betreut. Ziel einer **Masterarbeit** ist es, die Befähigung zur eigenständigen wissenschaftlichen Arbeit zu demonstrieren. Hierzu ist gefordert, eine eigene Fragestellung oder These in Auseinandersetzung mit dem relevanten Forschungs- und Diskussionszusammenhang zu formulieren, zu verorten und zu begründen, diese selbstständig, theoriegeleitet, methodisch begründet und reflexiv zu bearbeiten, sowie diese Bearbeitung in Form einer längeren schriftlichen Darstellung transparent nachvollziehbar aufzubereiten. Masterarbeiten können auf eigenen empirischen Arbeiten basieren, deren Umfang mit den Ko-Referierenden abzustimmen ist.

1.3. Bewertung von schriftlichen Arbeiten

Alle Pro-/Seminar- und Masterarbeiten im Fach Geschlechterforschung werden benotet. Noten dienen der quantifizierenden Rückmeldung zur erbrachten Leistung. Diese Rückmeldung wird durch ein qualitatives Feedback ergänzt. Die Wegleitung des Bachelors und Masters Geschlechterforschung weist jeweils detailliert aus, welche dieser Noten in welcher Gewichtung in die Gesamtnote einfließen. Grundsätzlich sind die Bewertungsmodalitäten in den Ordnungen der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel für das Bachelor- respektive Masterstudium geregelt.

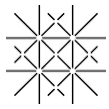
Wichtig ist, dass Proseminararbeiten *einmal* überarbeitet werden können; für Seminararbeiten gibt es hingegen *keine* Überarbeitungsmöglichkeit. Eine als ungenügend bewertete Seminararbeit kann jedoch mit einem neuen Thema zur gleichen Lehrveranstaltung neu verfasst werden.



Bewertungskriterien

Bitte beachten Sie, dass in die finale Note die unterschiedlichen Bewertungskriterien in unterschiedlicher Gewichtung einfließen. Die Endnote ergibt sich somit nicht aus einer Summierung der Anzahl an mit +/-/- bewerteten Kriterien. Details können bei den Betreuungspersonen erfragt werden.

Kriterien	-	~	+
Einhaltung der formalen Gestaltungsvorgaben (Layout, Deckblatt, Verzeichnisse, Anhänge)			
korrekte Zitierweise im Fliesstext			
richtiges und adäquates Literaturverzeichnis			
wissenschaftliche Sprache und Stil , insbesondere hinsichtlich der Artikulation von Argumenten und der begrifflichen Reflexion der gewählten Theoriekonzepte und -perspektiven			
sinnvolle Gliederung der gesamten Arbeit und der einzelnen Abschnitte, insbesondere Abbildung der inhaltlichen Argumentation durch Gliederung			
gute Lesendenführung durch Vorstellung der Gliederung sowie durch die Arbeit hindurch			
klar formulierte, eingegrenzte sowie in Fachdebatten verortete und motivierte Fragestellung/These			
Vertiefte Erarbeitung des Forschungsstandes unter Berücksichtigung zentraler Literatur			
überzeugende Begründung und Darlegung der angewandten theoretischen Konzepte, Begriffe und Perspektiven			
Entwicklung nachvollziehbarer und belegter Resultate , insbesondere auch Entwicklung einer Antwort auf Fragestellung bzw. These			
zusammenfassende Reflexion der wichtigsten Ergebnisse, inklusive Reflexion von Limitationen und Grenzen der eigenen Aussagen			
Eigenständigkeit sowohl hinsichtlich Gedanken, Argumenten als auch Arbeitsweise			
<i>Im Falle empirischer Arbeiten</i>			
Passung zwischen Theorieperspektive und empirischer Analyse.			
überzeugende Begründung und Darlegung der angewandten Methoden			



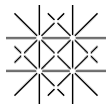
2. Vorarbeiten

2.1. Fragestellung und/oder These

Die Themenwahl ist Ausgangspunkt für das Formulieren einer Fragestellung/These und damit dem Schreiben einer Pro-/Seminar- oder Masterarbeit. Inspiration für die Themenfindung können der Inhalt einer Lehrveranstaltung, ein während des Studiums entwickeltes Interesse, eigene Erfahrungen, theoretische Neugier für einen Begriff, Resonanz mit einem Forschungsstrang oder Verwunderung und Empörung über einen Gegenstand sein. Die Literaturrecherche (vgl. 2.2) unterstützt bei diesem Vorhaben. Sie ermöglicht es festzustellen, auf welche Erkenntnisse aufgebaut und zurückgegriffen werden kann und wo genau die eigene Fragestellung eigenständig und damit originell wird.

Um von einem thematischen Interesse zu einer Fragestellung/These zu kommen, ist es in der Regel nötig, das Thema einzugrenzen und zu konkretisieren. Dies erlaubt es auch, die Arbeit im vorgegebenen Umfang (vgl. Punkt 3.4) zu erarbeiten und Teilaspekte und Ideen aus der Formulierung des Erkenntnisinteresses begründet auszuschliessen. Beim Konkretisieren einer umsetzbaren Fragestellung/These unterstützen unter anderem die Arbeitstechniken des *Mind-Mapping*, die *Post-it* Methode, *Writing the Implosion*, das *Freewriting* oder das *Fünf-Schrauben-Prinzip* (s. Kasten). Diese Methoden zielen darauf ab, Einschnitte in das Thema und damit Ausschlüsse bewusst und gezielt vorzunehmen sowie einen Argumentationsstrang – den roten Faden – herauszuarbeiten. Es kann sich als produktiv erweisen, aufbauend auf diesen Eingrenzungen schon ein erstes Inhaltsverzeichnis zu erstellen (vgl. 3.2).

Die Fragestellung/These kann sich – vor allem bei grösseren Arbeiten wie Seminararbeiten und der Masterarbeit – auch während der weiteren Lektüre, dem Erheben von Daten, dem Auswerten von Datenmaterial und dem Schreiben weiterentwickeln, verändern und präzisieren. Diese Veränderungen zeugen von der zunehmenden Auseinandersetzung mit und Erarbeitung des Themas.



ARBEITSTECHNIKEN: FRAGESTELLUNG/THESE EINGRENZEN UND FORMULIEREN

Mind-Mapping: Mind-Mapping ist eine Technik zur Visualisierung eines Themenfeldes, bei dem, einzelne Themenunterpunkte strukturiert in Relation zueinander gebracht werden. Dafür wird ein zentraler Begriff der Arbeit ausgewählt und in die Mitte eines (digitalen) Blattes geschrieben. Nun werden entsprechende Unterbegriffe abgeleitet und notiert. Diesen Unterbegriffen können wiederum andere Begriffe, Themen und Ideen zu- und untergeordnet werden. So werden Zusammenhänge sichtbar, die in eine erste Argumentationsstruktur und ggf. ein erstes Inhaltsverzeichnis überführt werden können.

Post-it Methode: Für die Post-it Methode werden ein A3 Blatt, Post-it Aufkleber in unterschiedlichen Farben und Grössen und ein Stift benötigt. Zunächst werden auf die klebenden Zettel alle Ideen, Konzepte, Methoden geschrieben, die zum gewählten Thema in den Sinn kommen. Wer hat sich bereits damit befasst? Wie sieht der aktuelle (aus dem Pro-/Seminar bekannte) Forschungsstand aus? Gibt es Beispiele, die als Bezugspunkte dienen können? Welche Konzepte können in Anklang gebracht werden? Welche Methoden können zur Anwendung kommen? Jede Idee erhält ein Post-it, das auf das A3 Blatt geklebt wird. In einem zweiten Schritt werden die Post-its in Cluster, wie etwa Teilthemen und Zusammenhänge, gruppiert. In einem dritten Schritt werden die Post-its jener Ideen und Themen, die *nicht* bearbeitet werden können/sollen, weggenommen, an den Rand geklebt oder zerknüllt. So wird ein Thema strukturiert und eingegrenzt, und kann ggf. in ein erstes Inhaltsverzeichnis überführt werden.

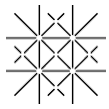
Writing the Implosion nach Joseph Dumit: "How Is the World in "It" and How Is "It" in the World?", fragt Joseph Dumit 2014. Er schlägt vor, das eigene Wissen zum ausgewählten Thema zu überprüfen und ggf. Lücken zu schliessen. Dafür formuliert er Fragen zu den sieben Dimensionen von Arbeit, Epistemologie, Materialität, Technologie, Situiertheit, Politik, Ökonomie, Geschichte, Bildung, Mythen, Symbolik, Text. Es bleibt, diese Fragen zu beantworten, und darüber von einem thematischen Interesse zu einer konkreten Fragestellung/These zu kommen.

Freewriting: Für das Freewriting wird als erstes ein Zeitrahmen zwischen mind. 5 bis maximal 15 Minuten gesetzt. In diesem wird unablässig geschrieben. Unzensuriert wird alles aufgeschrieben, was an Gedanken und Assoziationen zum gewählten Thema aufkommt. Es sollen keine Stichworte, sondern Sätze formuliert werden und auch «Denkpausen» ausformuliert werden (z.B. «Und jetzt fällt mir gerade nichts mehr ein»), um den Schreibfluss zu gewährleisten.

Zur Unterstützung können auch Leitfragen beantwortet werden wie:

- Was interessiert mich besonders an dem Thema?
- Welche Aspekte/Literatur kenne ich bereits?
- Warum finde ich mein Thema passend für eine Seminararbeit?

Wenn die Übung mit Papier und Stift ausgeführt wird, ist das Ziel, den Stift innerhalb des Zeitrahmens möglichst nicht abzusetzen. Bei Verwendung eines Laptops, bietet sich an, die Rechtschreibkorrektur auszustellen, um sich nicht mit Tippfehlern oder Ähnlichem aufzuhalten.



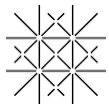
Fünf-Schrauben-Prinzip: Diese Methode benötigt ein grosses Blatt Papier und Stifte oder eine digitale Entsprechung. Zunächst wird das anvisierte Thema in die Mitte geschrieben. Danach wird anhand von fünf Stellschrauben eine Fragestellung entwickelt:

1. **Erkenntnisinteresse:** Was soll im Rahmen der Arbeit untersucht werden? Geht es um die Anwendung einer bestimmten Theorie anhand eines Beispiels? Soll die Verwendung bestimmter Begrifflichkeiten in unterschiedlichen Kontexten geklärt werden? Sollen unterschiedliche Konzepte miteinander in Beziehung gesetzt werden?
2. **Material:** Welches Material soll die Grundlage der Untersuchung sein? Zu welchem Material besteht Zugang? Ist der Beschaffungsaufwand dem Rahmen der anvisierten schriftlichen Arbeit angemessen? Wie wurde dieses Material vorab bearbeitet?
3. **Methode/ Konzepte/ Ansätze:** Mit welchen Methoden soll das Material bearbeitet werden? Welche Konzepte und Ansätze sind mit diesen Methoden verbunden? Wie sieht die Umsetzung dieser Methoden aus?
4. **Ort:** Ist das Material/die Fragestellung geographisch einzugrenzen? Gibt es vielleicht eine Personengruppe/Institution/bestimmten Kontext, der besonders interessant ist/ sich besonders zur Beantwortung der Fragestellung anbietet und bisher weniger Beachtung gefunden hat? Was bedeutet meine Auswahl? Wie muss dies in der Arbeit reflektiert werden?
5. **Zeit:** Gibt es sinnvolle zeitliche Rahmensetzungen? Macht es Sinn diachron zu arbeiten (Ereignisse/Erkenntnisse über eine bestimmte Zeitspanne in Beziehung zueinander zu setzen) oder eher synchron (beispielsweise Medien aus einem bestimmten Jahr zu untersuchen)? Was bedeuten diese zeitlichen Rahmen? Wie sollte dies in der Arbeit reflektiert werden?

2.2. Literaturrecherche und Literaturverwaltungsprogramme

Die Literaturrecherche ist zur Formulierung und Beantwortung einer Fragestellung/These unumgänglich. Denn ein zentraler Teil jeder wissenschaftlichen Arbeit besteht darin, das eigene Thema in einen Forschungsstrang und -stand einzuordnen (vgl. Punkt 3). Gleichzeitig wurzelt eine sorgfältige Anwendung und differenzierte Diskussion der angewandten Konzepte und Methoden ebenfalls in einem guten Überblick der diesbezüglichen theoretischen und methodologischen Schlüsseltexte.

Die Eingrenzung ist bei einer Literaturrecherche ebenfalls eine Kernkompetenz. Welche Schlüsselwörter fassen ein Thema am besten? Hier hilft auch, sich an der Signatur/Beschlagung im Bibliothekssystem zu orientieren. Weitere Orientierung geben Literaturverzeichnisse von Schlüsseltexten zum Thema. Welche Texte werden wiederholt zitiert? Zu beachten ist weiter, dass Themen aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven und auch Disziplinen bearbeitet werden und dabei bestimmte Aspekte angesprochen und andere weggelassen werden.



Deshalb macht es Sinn, sich bei aller Literatur mit deren Situiertheit auseinanderzusetzen: Wer hat diesen Text wann verfasst? In welchen Debatten ist der Text situiert? Ist die Argumentation schlüssig und gut belegt?

Grundsätzlich ist es empfehlenswert wissenschaftliche Literaturdatenbanken für die Suche nach Forschungsliteratur zu nutzen. Die Universitätsbibliothek bietet regelmässig Einführungskurse zur Literaturrecherche an (s. Kasten unten). Allgemeine, nicht spezialisierte, Internetsuchmaschinen und KI können hingegen Ergebnisse generieren, die keinerlei Prüfung der Wissenschaftlichkeit ihrer Inhalte unterlaufen sind, oder auch Titel «erfinden», die es so gar nicht gibt.

Es empfiehlt sich zudem, frühzeitig ein Ablagesystem für die Literatur, die in eine Arbeit einbezogen werden soll, zu etablieren. Diese Ordnung kann analog qua Mappen und Archivkartons vorgenommen werden oder digital mit Literaturverwaltungsprogrammen (siehe Kasten).

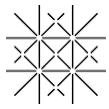
ARBEITSTECHNIKEN: LITERATURRECHERCHE

Schulungen

Die Bibliothek der Universität Basel bietet regelmässig eine Einführung in die Bibliothek an sowie wiederkehrende [Schulungen](#) zum Umgang mit Literaturverwaltungsprogrammen, zu den Techniken der Literaturrecherche und zu KI-gestützter Literaturrecherche.

Literaturverwaltungsprogramme

Ein Literaturverwaltungsprogramm hilft dabei, Quellen zentral zu erfassen, zu ordnen und korrekt formatierte Literaturverzeichnisse automatisch zu erzeugen. Gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften, in denen oft mit einem umfangreichen Literaturkorpus gearbeitet wird, lohnt sich die Anwendung und damit der Aufbau eines eigenen Literaturkorpus schon ab der ersten Pro-/Seminararbeit. Bekannte Literaturverwaltungsprogramme sind Zotero und EndNote. Studierende der Universität Basel können beide Programme kostenlos nutzen: Zotero ist ein frei, quelloffenes Literaturverwaltungsprogramm, das von allen Betriebssystemen unterstützt wird. EndNote steht über die Campuslizenz der Universität Basel zur Verfügung, die mit dem Studienabschluss ausläuft.



2.3. Wissenschaftliches Lesen

Wissenschaftliches Lesen bedeutet eine aktive Auseinandersetzung mit Texten, mit dem Ziel neues und relevantes Wissen aufzunehmen, zu verarbeiten, zu vernetzen und zu verorten. Es wird von den Fragen geleitet, die an einen Text herangetragen werden. Wissenschaftliches Lesen ist damit ein zielorientierter Prozess, der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung umschliesst (siehe etwa die 6 Schritte der *PQ4R*-Methode im Kasten).

LESETECHNIK: PQ4R-Methode

Die PQ4R-Methode ist eine bekannte Strategie zum gezielten und strukturierten Erarbeiten eines Textverständnisses. Sie führt Schritt für Schritt durch den Leseprozess und hilft dabei, Inhalte aktiv zu bearbeiten.

P (Preview)	> Orientierung im Text & Überblick gewinnen;
Q (Question)	> Fragen an den Text herantragen;
R (Read)	> Lesen, markieren, Notizen am Rand machen;
R (Reflect)	> das Gelesene immer wieder reflektieren (z.B. am Ende eines Abschnittes);
R (Recite)	> Rekapitulieren und Lesefragen im Kopf beantworten;
R (Review)	> Rückblick oder Nachbereitung; zentrale Inhalte in eigenen Worten/Bildern festhalten.

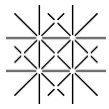
Lange, Ulrike (2018): Fachtexte lesen - verstehen – wiedergeben. Paderborn: UTB. [S. 31-32]

Nachschlagen: Fachlexika und Handbücher

Sollten zentrale Begriffe während des Lesens auftauchen und unklar bleiben, können Einführungstexte, Fachlexika und Handbücher helfen, diese zu verstehen und einzuordnen.

Folgende Lesefragen empfiehlt es sich an einen Text heranzutragen:

- *Fragestellung*: Was will der Text näher untersuchen und erfahren?
- *Gliederung*: Wie ist der Text aufgebaut? Wie ist die Argumentation strukturiert?
- Aus welchem *Forschungsfeld* stammt die verwendete Literatur (Literaturverzeichnis)?
- Welche theoretischen und methodischen *Zugänge* wurden gewählt (einleitende Abschnitte)?
- Welcher soziale, kulturelle und historische *Kontext* wird beschrieben?
- Was sind die wichtigsten *Resultate* des Artikels? Sind sie nachvollziehbar?
- Wo(rin) bestehen Querverweise zu anderen Texten, Thesen oder Konzepten?



- Welche Fragen bleiben offen und/oder ergeben sich aus dem Text?
- Was überzeugt am Text nicht? Wo gibt es Lücken in der Argumentation?

Insbesondere zu Beginn des Studiums bietet es sich an, unterschiedliche Lesestrategien auszuprobieren (einzeln oder kombiniert), wie etwa

- a) das Mehrfachlesen eines Text jeweils mit unterschiedlicher Fokussetzung,
- b) die Verwendung von Farben und Annotationen im Text,
- c) das Festhalten der Antworten auf die Lesefragen qua Notizen,
- d) die zeichnerisch-graphische Darstellung des Hauptarguments des Textes oder
- e) die paraphrasierende Zusammenfassung von allen Abschnitten in einem Wort/Satz.

Die Nachbereitung kann in Form des Verfassens einer Zusammenfassung, eines Exzerptes, oder des Festhaltens von Notizen in einer Literaturlatenbank oder einem Notizbuch erfolgen.

2.4. Exposé

Basierend auf Themenfindung, Literaturrecherche und Formulierung von Fragestellung/These wird ein Exposé der geplanten schriftlichen Arbeit entworfen. Dieser «Projektplan» dient als Grundlage zur Besprechung des Schreibvorhabens mit der Betreuungsperson. Diese Besprechung findet *vor* dem Verfassen der schriftlichen Arbeit im Rahmen einer Sprechstunde statt. Das Exposé hat dafür Werkstattcharakter: Aussagen können noch revidiert werden, die Gliederung kann (und soll) noch umgestellt werden, Schwierigkeiten können als Besprechungspunkte benannt werden.

Ein Exposé ist zwischen 2 und 5 Seiten lang, und enthält – neben Angaben zur verfassenden Person und dem Lehrveranstaltungskontext – folgende Elemente:

(Arbeits-)Titel

Erläuterung des Forschungsinteresses:

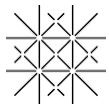
- a) Thema der Arbeit,
- b) Problem, das gelöst werden soll (Interesse an Gegenstand/Ziel der Arbeit),
- c) Forschungsfrage/These,
- d) Forschungsstand,
- e) Zugang (Theorien, Konzepte, Methodologie, Methoden)

Bibliografie (vorläufige Literaturlauswahl)

Gesprächspunkte für Besprechungstermin

Entwurf einer Gliederung (vorläufiges Inhaltsverzeichnis)

Ungefährer Zeitplan inkl. Abgabetermin



3. Verfassen der Arbeit

Eine schriftliche Arbeit umfasst – idealtypisch – die folgenden Gliederungsteile. Diese müssen nicht in dieser Reihenfolge ausgearbeitet werden. Vielmehr ist es üblicherweise notwendig, immer wieder zu bereits verfassten Teilen zurückzukehren, um Kohärenz und Konsistenz der gesamten Arbeit sicherzustellen. Auch kann es hilfreich sein, mit jenem Teil zu beginnen, der am leichtesten fällt.

3.1. Titel

Der Titel einer schriftlichen Arbeit soll aussagekräftig sein und qua Wortwahl den Inhalt zusammenfassend «auf den Punkt bringen». Die Fragestellung selbst stellt noch keinen guten Titel dar. Es kann mit Haupttitel und Untertitel gearbeitet werden. Titel können zunächst auch als Arbeitstitel festgehalten werden, bevor sie vor Abgabe abschliessend gesetzt werden.

3.2. Inhaltsverzeichnis

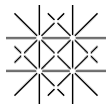
Schriftliche Arbeiten folgen einem stringenten Aufbau, der die inhaltliche Argumentation strukturell abbildet, und im Inhaltsverzeichnis durch Untertitel/Kapitelüberschriften und Seitenzahlen abgebildet wird. Das Inhaltsverzeichnis gibt somit einen listenartigen Überblick über alle Kapitel und damit den Aufbau der Arbeit. Im Idealfall lässt sich in den Kapitelüberschriften bereits der argumentative Bogen der Arbeit erkennen.

Diese Gliederung besteht üblicherweise aus den folgenden, noch inhaltlich zu spezifizierenden und differenzierenden Teilen:

- Einleitung,
- Hauptteil,
- Fazit
- Bibliografie
- allenfalls Anhänge
- obligatorisch signierte Eigenständigkeitserklärung.

Bei der Gliederung sollte auf die inhaltliche Passung der vorgenommenen Untergliederungen und deren Abfolge geachtet werden. Zudem stehen die einzelnen Teile einer Arbeit in spezifischer Gewichtung zueinander: Die Einleitung und das Fazit rahmen den Hauptteil und sind dementsprechend kürzer gehalten. Das frühzeitige Erstellen eines (vorläufigen) Inhaltsverzeichnisses kann als Schreibhilfe dienen, um Ideen und Aussagen zu ordnen (vgl. 2.1).

Das Inhaltsverzeichnis kann in den meisten Schreibprogrammen (etwa Microsoft Word) automatisch erstellt werden und sollte vor der Abgabe aktualisiert und manuell überprüft werden.



3.3. Einleitung

In der Einleitung wird das Forschungsvorhaben und die Struktur (Gliederung) der Arbeit vorgestellt und begründet erklärt (Leitfrage: *Was wird in dieser Arbeit warum und wie gemacht?*)

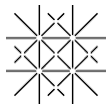
Dazu wird in einem ersten Teil der Einleitung des Forschungsinteresse eingeführt, indem zunächst eine Fragestellung/These begründet hergeleitet und ausformuliert wird. Der Einstieg kann dabei anschaulich und konkret gestaltet werden, indem die Arbeit mit einer Erzählung, einer Beschreibung oder Alltags/Feldbeobachtung beginnt, und so die Relevanz der Arbeit herausgestellt wird. In weitere Folge ist es notwendig, die Fragestellung/These in den aktuellen Diskussionsstand zum Thema einzuordnen respektive aus diesem ab- und herzuleiten. Dies kann auch beinhalten, die Arbeit einzugrenzen, in dem darauf hingewiesen wird, was *nicht* bearbeitet und damit aus der Arbeit ausgelassen wird (vgl. Punkt 2.1). Ist die Fragestellung/These vorgestellt und motiviert, gilt es die zur Bearbeitung dieser Fragestellung/These eingenommenen theoretischen Perspektiven, insbesondere die zentralen analytischen Leitbegriffe, kurz einzuführen und zu begründen. Schliesslich sollte die für die Umsetzung der Arbeit angewandte Methodologie und Methoden kurz präsentiert und begründet werden.

Daran anschliessend wird in einem zweiten Teil der Einleitung der Aufbau der Arbeit vorgestellt. Hier wird die Argumentationslinie verdeutlicht und Lesende auf den Ablauf der Argumentation vorbereitet (Stichwort: *Lesendenführung*).

Die Einleitung einer schriftlichen Arbeit entspricht in der Regel ca. 10% des Umfangs der gesamten Arbeit. Dies bedeutet 1–2 Seiten bei einer Proseminararbeit und entsprechend 2–3 Seiten bei einer Seminararbeit sowie 8-10 Seiten bei einer Masterarbeit.

CHECKLISTE: INHALTSVERZEICHNIS & EINLEITUNG

- ☐ Gliederung (Kapitelstruktur) bildet inhaltlichen Argumentationsbogen ab.
- ☐ Vorstellung und Begründung des Forschungsvorhabens.
- ☐ Einordnung, Herleitung und Begründung von Fragestellung/These vor dem Hintergrund des Diskussionsstandes zum Thema.
- ☐ Formulierung einer klaren und abgegrenzten Fragestellung und/oder These.
- ☐ Eigenständigkeit der Fragestellung in Auseinandersetzung mit Forschungsstand.
- ☐ Präsentation und Begründung der angewandten theoretischen Perspektive sowie ggfs. Methoden.
- ☐ Lesendenführung durch Vorstellung des Aufbaus/der Gliederung der Arbeit.



3.4. Hauptteil

Der Hauptteil bildet das eigentliche Kernstück jeder schriftlichen Arbeit und deren umfangreichsten Teil. Darin wird die in der Einleitung vorgestellte Fragestellung/These bearbeitet. Der Hauptteil ist in verschiedene thematisch sinnvoll abgegrenzte jedoch inhaltlich zusammenhängende Unterteile (Kapitel) gegliedert.

Grob umfasst der Hauptteil die nachfolgenden, noch inhaltlich zu spezifizierenden und differenzierenden Teile.

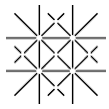
Forschungsstand: Für die Bearbeitung eines Themas ist es notwendig, sich mit der relevanten Fachliteratur zum Thema vertraut zu machen. Diese wird in Primärliteratur und Sekundärliteratur unterteilt. Sekundärliteratur ist Literatur, die zentrale Fachtexte kommentiert, analysiert und einordnet. Ziel der Darstellung des Forschungsstandes ist es, die existierenden zentralen Einsichten, Thesen und theoretischen Perspektiven auf ein Thema abzubilden und dabei auch deren Argumente und Kontroversen wie auch Verschiebungen über die Zeit nachzuzeichnen.

Wichtig ist, dass diese Darstellung des Forschungsstandes an der eigenen Fragestellung/These orientiert und strukturiert ist, und die verschiedenen herangezogenen Texte miteinander so verflochten werden, dass eine eigene Argumentation entwickelt wird. Es genügt nicht, Zusammenfassungen von einzelnen Texten aneinanderzureihen. Üblicherweise eignen sich Paraphrasen für die eigenständige Darstellung und Aufbereitung des Forschungsstandes, wobei insbesondere darauf zu achten ist, die Ideen und Thesen anderer in indirekter Rede wiederzugeben und mit den entsprechenden Literaturreferenzen auszuweisen, um nicht zu plagiierten.

Theorien, Konzepte und Leitbegriffe: Des Weiteren wird im Hauptteil der theoretische Rahmen aufgespannt und entfaltet, der in der Arbeit angewandt werden soll. Es werden hier insbesondere die zentralen Konzepte und Leitbegriffe dargelegt, erklärt und diskutiert, mit denen auf den Forschungsgegenstand geblickt wird. Dabei kann es hilfreich sein, sich potenzielle Einwände zu vergegenwärtigen, um die Konturen der einzelnen Konzepte und Begriffe argumentativ zu schärfen. Wichtig ist es weiter, die Konzepte und Begriff nicht nur abstrakt vorzustellen und zu diskutieren, sondern immer auch vor dem Hintergrund des gewählten Themas der Arbeit zu konkretisieren: Warum scheint dieses analytische Werkzeug sinnvoll, um was zu analysieren? Wie erlauben die gewählten Begriffe, den Gegenstand zu fassen und zu betrachten?

Es kann ebenfalls in dieser Diskussion ein Rückbezug auf die vorherige Diskussion des Forschungsstandes gemacht werden: Übernimmt die Arbeit vorherige analytische Rahmen und fügt sich damit nahtlos in einen spezifischen schon diskutierten Forschungsstrang ein? Wo knüpft sie an und wo erweitert sie, passt sie an? Wo scheint es zentral, sich theoretisch abzuwenden und wie wird dieses Unterfangen aufgegleist?

Methodologie und Methoden: Jede schriftliche Arbeit sollte das (Daten-)Material, auf dem sie beruht, erläutern und ggfs. Erklären wie diese Daten erhoben wurde. Da Material und «Daten» je nach bearbeitetem Thema unterschiedliche Dinge (z.B. Theorien, literarische Werke, Gesetzestexte, politische Diskurse, Interviewtexte, Beobachtungsprotokolle etc.) bedeutet,



unterscheiden sich auch die (Erhebungs- und Auswertungs-)Methoden – die benutzen «Werkzeuge» – sowie die Argumente der Eignung spezifischer Methoden (Methodologie). Bei der Wahl der Methodologie/Methode ist auf eine Passung zwischen Theorierahmen, Methodologie/Methoden und (Daten-)Material zu achten.

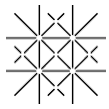
Gängige *empirische* Methoden, wie Interview, Ethnographie, Text- oder Bildanalyse, sind standardisierte Vorgehen und folgen klaren Regeln für die Erhebung und auch Auswertung der Daten. Diese methodischen Vorgaben *und* wie sie im Rahmen der Arbeit umgesetzt (und ggfs. angepasst wurden), müssen in diesem Unterkapitel erklärt und getroffene methodisch Entscheidungen begründet nachvollzogen werden. Hierzu gehört auch eine genaue Beschreibung der Menge, Art und Zusammensetzung des Datenmaterials.

Erkenntnisse und Ergebnisse: In diesem Teil werden die durch die Anwendung von Theorieperspektiven und ggfs. Methoden gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse schrittweise erarbeitet und dargestellt. Ziel ist eine überzeugende, nachvollziehbare und in Literatur, Datenmaterial oder argumentativen Schlüssen belegte Darstellung von Argumenten und Einsichten mit Blick auf die eingangs aufgeworfene Fragestellung/These.

Hierfür ist es wichtig, die Argumente und Einsichten zueinander in Beziehung zu setzen und so (an)zuordnen, dass sie nach und nach die eigene Argumentation vorantreiben, und die eigene Arbeit einer Beantwortung der Fragestellung/These annähern. Um die Konsistenz und Kohärenz der Arbeit sicherzustellen, ist es ausserdem wichtig, dass bei der Erarbeitung und Darstellung der Erkenntnisse und Ergebnisse der gewählte Theorierahmen und das methodische Vorgehen zusammengeführt werden.

CHECKLISTE HAUPTTEIL

- ☐ Erarbeitung des Forschungsstandes (Berücksichtigung und Verarbeitung zentraler Fachliteratur).
- ☐ Verständnis, Darlegung und Umgang mit angewandten Theorien, Konzepten und Begriffen.
- ☐ Passgenauigkeit, Verständnis und Anwendung von Methodologie/Methoden.
- ☐ Auswahl, Analyse und Einsatz des (empirischen) Materials.
- ☐ Ggfs. Verbindung von Theorie und Empirie.
- ☐ Überzeugende, belegte und nachvollziehbare Erarbeitung und Darstellung von Ergebnissen.



3.5. Fazit

Im Fazit – auch Konklusion, Schlusswort oder Öffnung genannt – werden die wichtigsten Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeit knapp und zugespitzt zusammengefasst und mit Blick auf die Forschungsfrage/These bzw. den Ausgangspunkt der Arbeit reflektiert. Es werden dabei *keine neuen* Argumente aufgebracht, sondern die im Hauptteil diskutierten Inhalte zusammengezogen und dadurch verdichtet.

Im Fazit werden ausserdem die Limitationen der eigenen Arbeit reflektiert sowie offene Fragen und/oder weiterführende Fragen als Ausblick skizziert.

CHECKLISTE FAZIT

- ☐ Knappe Zusammenfassung und Reflexion der wichtigsten Ergebnisse mit Blick auf eigene Fragestellung/These.
- ☐ Reflexion von Limitationen und Grenzen der Aussagekraft der eigenen Arbeit.
- ☐ Skizzierung offener/zukünftiger Fragestellungen als Ausblick.

3.6. Zitieren und Literaturverzeichnis

Wissenschaftliches Schreiben folgt insbesondere beim Zitieren und der Angabe der verwendeten Literatur im Literaturverzeichnis (oder Bibliografie) spezifischen formalen Kriterien und Vorgaben, die der wissenschaftlichen Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit dienen und sicherstellen, dass das geistige Eigentum anderer ausgewiesen wird.

Das **Merkblatt «Wissenschaftliches Zitieren»** bietet Orientierung, wie korrekt zitiert und ein Literaturverzeichnis erstellt werden kann.

3.7. Zusätzliche formale Bestandteile und Annex

Schriftliche Arbeiten müssen zudem folgende Erklärungen enthalten:

Formular zur Erklärung zur wissenschaftlichen Redlichkeit,

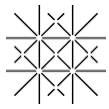
Angaben zur Verwendung KI-gestützter Programme gemäss dem aktuellen Leitfaden der Universität Basel unter [«KI in Studium und Lehre»](#).

Eine **Masterarbeit** enthält neben den beiden oben genannten Erklärungen zusätzlich:

eine Kurzzusammenfassung/Abstract am Anfang der Arbeit,

eventuell eine Danksagung,

je nach Absprache mit den betreuenden Personen einen Annex (Anhang), etwa mit Materialgrundlagen, Codierplänen, Transkripten.



CHECKLISTE LITERATURANGABEN, ERKLÄRUNGEN UND ANNEX

- ☐ vollständiges und einheitliches Literaturverzeichnis
- ☐ Erklärung zur wissenschaftlichen Redlichkeit
- ☐ Angaben zur Verwendung KI-gestützter Programme

Bei Masterarbeiten zusätzlich

- ☐ Kurzzusammenfassung/Abstract
- ☐ Annex je nach Absprache

4. Sprache und Stil

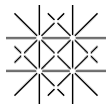
Jede schriftliche wissenschaftliche Arbeit bietet die Möglichkeit, am eigenen Schreibstil – mit eigenem Duktus und Rhythmus – zu arbeiten. Dies ist eine zentrale Kompetenz, die in diesen Arbeiten eingeübt und immer wieder erprobt wird. Dafür gibt es mehrere «tricks of the trade». Es empfiehlt sich grundsätzlich Bücher über das Schreiben zu lesen (vgl. Punkt 7), um die eigene Schreibpraxis zu reflektieren, aber auch Belletristik kann eine Inspirationsquelle für Rhythmus, Wortwahl und Beschreibungstechniken sein.

Die nachfolgenden Hinweise greifen zentrale Aspekte und zugleich häufige Fehler auf:

Lesendenführung durch roten Faden: Der sogenannte «rote Faden» ist zentral für eine gut zu lesende und nachvollziehbar argumentierende Arbeit. Wichtige Leitfragen hierfür sind: Ist der Zusammenhang zwischen den Ab-/Sätzen verständlich, und sind Ab-/Sätze inhaltlich sinnvoll miteinander verbunden? Werden Theorie- und Methodenteil zusammengeführt? Gibt es leseführende Überleitungen zwischen Absätzen und Kapiteln?

Wer spricht wann? Es ist darauf zu achten, die jeweiligen Aussagen und einzelnen Argumente so zu präsentieren, dass immer deutlich ist, «wer spricht». Handelt es sich um Aussagen anderer und damit Nacherzählung von wissenschaftlicher Literatur, Nachrichten, Interviews, Interviewausschnitten oder um eigene Aussagen und Analysen? Diese rhetorische Ausdifferenzierungs- und Unterscheidungsarbeit wird unterstützt, wenn Aussagen belegt und mit Zitationsangaben versehen werden. Gleichzeitig verschiebt sich bei übermassigem Zitieren die eigene Stimme in den Hintergrund und die Schreib- und Analysearbeit wird an andere ausgelagert. Hiermit wird das Ziel einer eigenständigen schriftlichen Arbeit verfehlt.

Positionierung/en und Verortungen: Wissenschaftliches Schreiben ist verortet, verkörpert und machtvoll durchwoben, was immer handfeste Konsequenzen für die Herstellung von Wissen hat. Neben der Diskussion der theoretischen Rahmung und Methoden kann es sinnvoll und nötig sein, die eigene Verortung gegenüber dem Gegenstand der Arbeit darzulegen. Dies



bedeutet nicht, dass die schriftliche Arbeit mit Formulierungen zur eigenen Meinung wie «ich finde» oder «ich glaube nicht» zu füllen ist oder eine Selbstbeschreibung qua aufgelisteter Differenzkategorien abzuliefern ist. Vielmehr gilt es nachvollziehbar zu machen, aus welcher (wissenschaftlichen) Perspektive das vorliegende Thema wie behandelt wird. Zugleich bedeutet dies Klarheit zu schaffen, welche (wissenschaftliche) Position durch die eigene Arbeit vertreten wird und wessen Seite (bei empirischen Arbeiten) eingenommen und/oder verteidigt wird. Dies schliesst immer auch die Frage ein, welche Perspektiven und Positionen dadurch ausgeschlossen werden?

Klar, knapp und kohärent: Es sollte eine präzise, klare, und verständliche Sprache gefunden werden. Es gilt zu fragen, ob das Wort, der Satz oder Abschnitt auch wirklich den Sachverhalt trifft. Drückt der Satz verständlich eine Idee aus? Wird verkürzt oder zu verschachtelt und umständlich formuliert?

Sorgfältige und reflexive Begriffsarbeit: Die verwendeten Wörter und Wortformen sollten die theoretische und konzeptuelle Entscheidungen widerspiegeln. Wird beispielsweise mit dem «doing gender» Ansatz gearbeitet und dennoch Substantiven der Vorzug gegeben steht dies im Widerspruch zum verb-basierten Konzept. Glossare (s. Kasten) können in der Auseinandersetzung mit theoretisch reichhaltigen und voraussetzungsvollen Begriffen Orientierung geben.

Orthografische und grammatikalische Korrektheit: Ganz allgemein sind Tipp-, Schreib- und Interpunktionsfehler zu vermeiden und ist eine korrekte Syntax anzuwenden. Auch bei der Tempusverwendung sollte auf die Passung zur Aussage geachtet werden. Kollegiales Gegen- und Korrekturlesen sowie Peer-Feedback können hier unterstützen und für alle Beteiligten lehrreich und informativ sein. Auch Schreibprogramme und KI-gestützte Korrekturtools bieten hierbei Hilfe.

GLOSSARE

«Leitfaden für eine inklusive Sprache» des Vizerektorat People and Culture, Universität Basel: https://www.unibas.ch/dam/jcr:e564e0d9-27c8-49f7-9517-0a2297796bf9/Leitfaden_InklusiveSprache_Universit%C3%A4t%20Basel.pdf

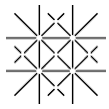
«Gender Glossar»

In Zusammenarbeit mit Wissenschaftler:innen wird in diesem Glossar «Wissen zu Geschlecht und Diversity aus intersektionaler Perspektive interdisziplinär für die wissenschaftliche und praktische Arbeit innerhalb und außerhalb der Universität aufbereitet wird.» Die Beiträge werden durch Gutachter:innen in ihrer Qualität und Aktualität geprüft.: www.gender-glossar.de

Amnesty International Schweiz – Glossar inklusive Sprache:

Dieses Glossar mit Schweizerischem Bezug deckt neben Geschlecht auch Rassismus, Behinderung und weitere Dimensionen ab

<https://www.amnesty.ch/de/ueber-amnesty/inklusive-sprache/glossar>



«Sprachmächtig» – Glossar gegen Rassismus

Dieses Glossar stammt vom Netzwerk von Schwarzen womxn in der Deutschschweiz:

https://www.gendercampus.ch/public/ttgd/Glossar_RACE.pdf

Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA)

Umfassender Glossar der Stiftung GRA: <https://www.gra.ch/bildung/glossar/>

Themenportal Sprache Universität Bern:

Eine übersichtlich kuratierte Sammlung von Glossaren und Leitfäden, auch in französischer und englischer Sprache finde sich hier: https://www.unibe.ch/universitaet/portraet/selbstverstaendnis/chancengleichheit/themen/respektvolles_und_inklusives_studien_und_arbeitsumfeld/sprache/index_ger.html

5. Formale Gestaltung

Schliesslich gilt es, beim Verfassen einer schriftlichen Arbeit die formalen Gestaltungskriterien einzuhalten. Diese beziehen sich auf Typographie (Schriftart und -grösse, Zeilenabstand, Seitenränder, Seitenzahlen), die Gestaltung des Deckblatts – auch Titelblatt genannt – sowie die Länge der Arbeit (s. Kasten unten).

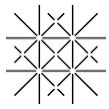
Länge der Arbeit

Schriftliche Arbeiten haben unterschiedliche vorgegebene Längen. Je weiter der Fortschritt im Studium, desto länger sind die zu verfassenden Arbeiten. Die Masterarbeit ist schliesslich mit einem kleinen Buch zu vergleichen. Bei Einzelarbeiten gelten die folgenden Vorgaben:

Proseminararbeit: 10–12 Textseiten (exkl. Deckblatt, Inhalts-, Abbildungs-, und Literaturverzeichnis)

Seminararbeit: 20–25 Textseiten (exkl. Deckblatt, Inhalts-, Abbildungs-, und Literaturverzeichnis)

Masterarbeit: ca. 80 Textseiten (exkl. Deckblatt, Inhalts-, Abbildungs-, und Literaturverzeichnis sowie Danksagung)



CHECKLISTE: FORMALE GESTALTUNG

Typographie

- ☐ Schrift Lauftext: Arial, 11 Punkt oder Times New Roman, 12 Punkt
- ☐ Schrift Fussnoten: Arial, 10 Punkt oder Times New Roman, 11 Punkt
- ☐ Zeilenabstand: 1,5
- ☐ Einzug Zitate und Interviewausschnitte: 1
- ☐ Seitenränder: Oben, links und rechts: 2.5 cm sowie unten: 2 cm
- ☐ Seitenzahlen eingefügt

Deckblatt

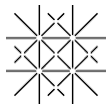
- ☐ Titel der Arbeit
- ☐ Name, Matrikelnummer und E-Mail-Adresse der verfassenden Person
- ☐ Betreuungsperson respektive Ko-Referierende bei Masterarbeit
- ☐ Bei Pro/Seminararbeiten: Titel des Pro/Seminars
- ☐ Semester, in dem die Arbeit verfasst wurde
- ☐ Abgabedatum

6. Einsatz von KI

Die Universität Basel erlaubt grundsätzlich die Arbeit mit KI-basierten Tools. Die Verantwortung für die eingereichten Texte und schriftlichen Arbeiten bleibt dabei immer bei den als Verfassenden ausgewiesenen Personen. Auch muss die Eigenleistung den grössten Teil der Arbeit ausmachen.

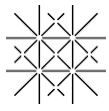
Der Einsatz von KI für das Verfassen von schriftlichen Arbeiten ist immer mit den betreuenden Dozierenden abzustimmen. Der Einsatz von KI darf weder die wissenschaftliche Integrität noch die fachlichen Normen verletzen, und er muss vollständig ausgewiesen und transparent dokumentiert werden.

Die Universität Basel überarbeitet kontinuierlich die Leitlinien zum Umgang mit KI-basierten Werkzeugen. Auf der allgemeinen Webseite zum Studium an der Universität Basel findet sich unter dem Titel [«KI in Studium und Lehre»](#) die aktuellste Version des «Leitfaden Umgang mit KI-basierten Tools» sowie die «Musterformulierung: Eigenständigkeitserklärung». Es empfiehlt sich, diese vor Schreibbeginn zu konsultieren und mit den betreuenden Dozierenden zu besprechen.



7. Zitierte und weiterführende Literatur

- Appiano, Lisa (2022): Sprache ein Ort sozialen Lebens. Mitteilungen der VÖB, Bd. 75, Nr. 1, S. 311-322.
- Becker, Howard (2007): Writing for Social Scientists. How to Start and Finish Your Thesis, Book, or Article. Chicago: The University of Chicago Press.
- Berger, Helga (2020): Schritt für Schritt zur Abschlussarbeit. Gliedern, formulieren, formatieren. Paderborn: UTB.
- Booth, Wayne C.; Colomb, Gregory G. & Williams, Joseph M. (2008): The Craft of Research. Chicago: The University of Chicago Press.
- Day, Fran (Hrsg.) (2004) Lesbian Writers on Writing and Reading. Sinister Wisdom Bd. 62.
- Dumit, Joseph (2014): Writing the Implosion: Teaching the World One Thing at a Time. Cultural Anthropology, Bd. 29, Nr. 2, S. 344–362.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2015): Tipps und Tricks bei Schreibblockaden. Paderborn: UTB.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2017): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. Paderborn: UTB.
- Gramlich, Naomie & Haas, Annika (2019): Situiertes Schreiben mit Haraway, Cixous and grauen Quellen. Zeitschrift für Medienwissenschaft, Bd. 11, Nr. 20, S. 39-52.
- Kruse, Otto (2010): Lesen und Schreiben. Der richtige Umgang mit Texten im Studium. Wien: UVK Verlagsgesellschaft.
- Lange, Ulrike (2018): Fachtexte lesen – verstehen – wiedergeben. Paderborn: UTB.
- Lykke, Nina (2010): Feminist Studies. A Guide to Intersectional Theory, Methodology and Writing. London: Routledge. [Shifting Boundaries between Academic and Creative Writing, S. 163-183]
- Macgilchrist, Felicitas (2014): Academic Writing. Paderborn: UTB.
- Sommer, Roy (2013): Schreibkompetenzen. Erfolgreich wissenschaftlich schreiben. Stuttgart: Klett.
- Sword, Helen (2017): Air & Light & Time & Space: How Successful Academics Write. Cambridge: Harvard University Press.
- Weigel Sigrid (1987): Die Stimme der Medusa. Schreibweisen in der Gegenwartsliteratur von Frauen. Dümen-Hiddingsel: tende.
- Wymann, Christian (2018): Checkliste Schreibprozess. Ihr Weg zum guten Text: Punkt für Punkt. Opladen, Toronto: UTB.
- Zinsser, William (1989): Writing to Learn. New York: Harper & Row Publishers.



Universität
Basel

Departement
Gesellschaftswissenschaften
zentrum **gender** studies



Zinsser, William (2006): On Writing Well. The Classic Guide to Writing Nonfiction. 30th Anniversary Edition. New York: Harper & Row Publishers.